

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 8.

Montag, 12. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Abonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Streifenpalette 43 mm breite Korpusseite 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Beilagenblätter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnlein in Riesa.

Geschäftsleute und Gewerke,

die an hiesige Gemeinde im Jahre 1913 Waren geliefert oder Arbeiten für diese ausgeführt und noch Forderungen haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis spätestens zum 20. Januar 1914 bei der zuständigen Kasse einzureichen.
Gröbba, am 8. Januar 1914.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 12. Januar 1914.

Im Kreis seiner Mitglieder feierte gestern abend im Hotel Söpnier der M. G. V. „Amphion“ sein 75jähriges Stiftungsfest durch einen Speiseball, an welchem auch Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Frau Gemahl teilnahmen. Unter den 230 Personen, die sich an der Festtafel beteiligten, befanden sich eine Anzahl, die schon das 50jährige, ja sogar das 25jährige Bestehen des Vereins miterlebt hatten und freudigen Widerhall fand es bei den Anwesenden, als der Vereinsvorsitzende eine der Geliebten unter den Frauen, Frau Hübel, durch eine Blumenpönde auszeichnete. Im Laufe des Abends wurde der Dirigent des Vereins, Herr Kirchenmusikdirektor Oberlehrer Th. Fischer, zum Ehren-Viedermeister und Herr Schneidemeister F. Hofmann zum Ehrenmitglied ernannt. Außerdem wurde nachstehenden unterstützenden Mitgliedern die silberne Vereinsnadel verliehen: den Herren R. Abendroth, A. Albrecht, L. Hausbold, G. Böhl, G. Hoffmann, P. Hoffmann, T. Langer, G. Lohse, P. Winter, J. Schneider. Ferner erhielt Herr Goldschmied Schumann für seine großen Verdienste als Vorstand des Vereins eine Vergrößerung seines eigenen Bildes. Die Sänger des Vereins stifteten ein Gesamtbild für das Vereinszimmer. Den im Jahre 1900 in Lommatzsch errungenen Pokal, welcher 1907 gestohlen und von dem späteren Teile in Dönnow bei Wurzen aufgefunden wurden, überreichte Herr Vorstand Schumann in neu vorgerichtetem Zustande. Ehrte und heitere Trinkspiele, eine Festigung und die von den Vereinspartnern versprochenen Tafelreden brachten die Teilnehmer recht bald in glänzende Feststimmung.

Für die hier zur Ausführung kommenden Werningschen Jubiläumsspiele wurden weder Mühe noch Kosten gespart, um in einer langen Reihe farbenprächtiger Bilder die wichtigsten Ereignisse aus den Jahren 1806 bis 1813 vor unseren Augen vorüberziehen zu lassen. Zum weiteren Verständnis der lebenden Bilder dient der verbindende Text und die begleitende Musik, die trefflich die einzelnen Episoden erläutern. In dem kurzen Vorspiel wird auf das schwere Verhängnis, das dem Staate Friedrichs des Großen droht, hingewiesen. In den dann folgenden Aufzügen wechseln ernste und heitere Bilder mit einander ab: die Königin Luise, der Sonnenschein des preuß. Königshaus, dann der Zusammenbruch des Glückes, die unheilvollen Tage von Jena und Auerstädt, Flucht nach Meusel, Elst, Schills Tod und die Opfer zu Wesele, bis endlich das Morgenrot der Freiheit winkt in der einmütigen Erhebung des preussischen Volkes im Jahre 1813. Mit dem Einzuge des siegreichen Heeres schließt das Festspiel, das in den bisherigen Aufführungsorten bei den Besuchern einen tiefen Eindruck hinterließ. Die Hauptproben finden an den ersten drei Abenden dieser Woche und die erste Aufführung der Festspiele am Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr statt. Zur ersten Aufführung haben die Veteranen freien Zutritt. Zur näheren Orientierung über Aufführungstage, Eintrittspreise usw. für die Festspiele ist der heutige Nr. d. Bl. eine Sonderbeilage beigelegt, deren Aufbewahrung für Einsichtnahme im Bedarfsfalle anguraten ist.

Im Saal des Hotels zum Stern gastierten gestern abend die „Dresdner Saxonia-Sänger“ vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Das Programm war ein umfangreiches und trug jedem Geschmac Rechnung. Der allgemeine Beifall nach jeder einzelnen Vortragnummer bewies, daß die gebotenen Rollen Leistungen der „Dresdner Saxonia-Sänger“ bei den Besuchern Anerkennung fanden.

Der Verband Riesa der Sächsischen Fachschule hielt gestern seine Jahreshauptversammlung ab. Aus demassenbericht ist zu entnehmen, daß im verfloffenen Jahre 1190 Mark für wohltätige Zwecke aus-

gegeben worden sind. Die ausscheidenden 3 Vorstands- und 6 Ausschussmitglieder wurden wieder, ein Ausschussmitglied neugewählt. Die Jahresrechnung wurde richtig gesprochen und dem Kassierer mit Dank Entlassung erteilt. — Als nächste Veranstaltung hält der Verband erstmalig am 13. Februar im Hotel zum Stern einen öffentlichen Maskenball ab und sind die Vorarbeiten hierzu bereits flott im Gange.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Im vergangenen Jahre wurde in der Presse vor einem Warenhandel der Fische Davidowitsch Schneider gewarnt, der in den Jahren 1906—1912 in Chemnitz ein Handelsgeschäft in Strumpf-, Weiß-, Tuch- und Rauchwaren betrieb und dann plötzlich mit den auf Kredit gekauften Waren unter Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 100 000 Mark nach Garbin flüchtete, um dort mit den erschwundenen Waren einen Rohschmied zu eröffnen. Neuerdings versucht Schneider, der das Geschäft in Garbin, Altskaja Miza 8, inzwischen auf den Namen seiner Ehefrau Marianne geb. Grünlein überschrieben hat, in Deutschland wieder Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Es muß deshalb nachdrücklich davor gewarnt werden, mit der Firma M. Schneider in Garbin Geschäftsbeziehungen einzugehen.

Ende 1913 betrug die Betriebslänge der Sächsischen Staatseisenbahnen (mit den gepachteten und ohne die verpachteten Strecken) 3372,41 Kilometer, 20,39 Kilometer mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollständig sind hiervon 2861,25 Kilometer, schmalspurig 511,16 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 3278,41 Kilometer, nur dem Güterverkehr 94 Kilometer. Hierin ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für öffentlichen Verkehr Mittweida—Tretow—Ringelthal von 10,53 Kilometer nicht mit enthalten.

Deutewitz. Auf den vom Baummeister A. Zänder in Riesa gepachteten Reviere Vork, Schönig und Deutewitz wurden am 5. Januar von 35 Schülern 525 Fäsen zur Strecke gebracht. Im Vorjahre betrug die Strecke 604, das sind heuer 79 Stück weniger.

Strehla. Der Einwohnerbestand Strehlas belief sich am 31. Dezember 1913 auf 3369, also 114 Personen mehr, als wie im Vorjahre.

Oschaj. Als Bewerber für die durch Fortgang des Organisten Freilich freigewordene Organistenstelle haben sich gemeldet: Kirchenmusiklehrer Neuhof-Reinischöna bei Bittau, Lehrer Schiefer-Riesa und Saupé-Bittau. Am Montag findet eine Organistenprobe statt.

Oschaj. Die am Freitag nachmittag im Schwan abgehaltene Versammlung war von den Unterzeichnern der Wahnpetition Oschaj—Belgern fast vollständig, sowie von einer Anzahl Gäste besucht. Pastor Donath gab nach kurzer Begrüßung Erläuterungen über die angelegten staatlichen Erhebungen, nach welchen 78 000 Zentner Roggen, 33 000 Ztr. Dünngemittel, 74 000 Ztr. Futtermittel, 78 000 Ztr. Getreide, 36 000 Ztr. Zuckerrüben, 250 000 Zentner Steine usw. von und nach diesen Orten jährlich mindestens zur Verfrachtung kommen. Der große Holzverkehr ist dabei noch nicht berechnet; der Steintransport aber würde sich bei Bahnanschluss um das Mehr- bis Zwanzigfache steigern; auch der Zuckerrübenbau würde bald an Ausdehnung gewinnen. Dabei sind die Angaben vielfach noch viel zu niedrig, denn eine ganze Anzahl Fragebogen sind unbeantwortet geblieben. Oberlehrer Wittig brachte nun den Wortlaut der an das Finanzministerium gerichteten Petition zur Verlesung, ebenso den an den Bürgermeister von Belgern gerichteten Brief. Abgeordneter Oekonomierat Hauße behandelte nun eingehend an der Hand der Landtagsberichte das Schicksal dieser Petition im letzten Landtage, die bekanntlich auf Grund eines Urteils des Finanzministeriums gleichzeitig mit der von Riesa aus

eingegangenen Petition um Erbauung einer Eisenbahn Riesa—Strehla—Belgern und zwar nach dieser viel später eingegangenen verhandelt wurde mit dem Ergebnis, daß erstere der Staatsregierung zur Kenntnisnahme überwiesen wurde, während die hiesige auf sich beruhen zu lassen beschlossen wurde. Obwohl nun erstere durch die Schwierigkeit der Einmündung in den Riesaer Bahnhof, durch den Umbau des Strehlaer Bahnhofes und durch die Geldverhältnisse bei Strehla nach dem Latenverstande viel größere Kosten verursachen müßte, war ihr Bau auf 1 1/2 Millionen, der von hier aus erbetenen aber auf 2 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Eine lebhafte Debatte rief der Vorschlag hervor, einstweilen um Errichtung einer staatlichen Automobillinie mit Lastverkehr zu bitten, der dem Referenten als aussichtsreich unterbreitet worden war. Die Stimmung war allgemein dagegen. Nachdem Pastor Donath dem Berichterstatter den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, wurde beschlossen, eine Deputation nach Dresden zu entsenden, die persönlich bei den maßgebenden Personen durch die Vermittlung des Berichterstatters vorstellig werden solle.

Lommatzsch. Ihr 50jähriges Bürgerjubiläum begingen der Schlossermeister Moritz Hofmann und der Privatist Eduard Baldauf von hier.

Riesa. Hier ist die Anregung ergangen, auch in Riesa, wie es in Dresden, Freiberg und anderwärts in den letzten Jahren mit Erfolg geschehen ist, einen öffentlichen Karneval einzuführen. Infolge dieser Anregung war am vergangenen Mittwoch eine Anzahl Vertreter von Vereinen usw. im kleinen Saal verammelt, um diesen Plan näher ins Auge zu fassen. Die Aussprache ergab, daß im allgemeinen Geneigtheit zu einem öffentlichen Karneval besteht.

Dresden. Anlässlich der Anwesenheit des Staatssekretärs v. Jagow in Dresden fand gestern abend beim Staatsminister des Reiches Grafen v. Bismarck ein offizielles Diner statt. — Der König hat dem Staatssekretär v. Jagow das Großkreuz des Albrechtsordens verliehen.

Dresden. Der Prozeß des Theaterdirektors René vom Dresdener Alberttheater gegen die Alberttheater-Aktien-Gesellschaft, der vorgestern begann, ist nach mehrtägiger Verhandlung auf den 17. Januar vertagt worden. Theaterdirektor René, der plötzlich entlassen worden war, klagt auf Einhaltung seines Vertrages, da die Entlassung zu Unrecht erfolgt sei. — Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit sächsischen Waffen und Kartattragen verhandelte das Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 gegen den Baummeister und Oberleutnant d. R. Ernst Leopold Riebling von Pionier-Batalion Nr. 12 und den Oberleutnant d. R. Siegmund Ottomar Queiser von der Telegraphen-Abteilung, beide aus Rühlsdorf, Riebling erhielt wegen Herausforderung drei Tage Festungshaft, Queiser wurde freigesprochen. Bei ihm hielt das Gericht die Voraussetzungen des § 209 für gegeben, indem es annahm, daß er sich bemüht habe, die Angelegenheit gütlich beizulegen und das Duell zu verhindern.

Dresden. Im Befinden Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen ist eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß er am 15. Januar anlässlich seiner Volljährigkeit, die Fuldigung der Dresdner Bürgerchaft in der Villa Strehlen entgegennehmen wird. — Die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen kann mit ihrer Schwere-Gesellschaft, der Landwirtschaftlichen Societät in Leipzig, am 26. Mai d. J. auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Die Anfänge beider Gesellschaften gehen auf eine Vereinigung zurück, die im Jahre 1764 in Leipzig gegründet wurde, sich aber im Jahre 1815 in die sogenannten Gesellschaften teilte. Es ist beabsichtigt, eine Festschrift herauszugeben und eine Jubiläumssfeier Ende Januar oder im Februar in Leipzig, voraussichtlich in Anwesenheit Sr.

„Stadt Leipzig“. Täglich Konzert

vom Damen-Ensemble Apollonia und Auftreten Zimbel-Baulchen. Anfang 1/6 und 8 Uhr.

Majestät des Königs stattfinden zu lassen, wobei Herr Kammerherr von Franke die Hofrede halten wird.

Dresden. Die 6. Strafkammer des hiesigen kgl. Landgerichts verurteilte gegen den 19 Jahre alten, bisher unbescholtenen Geschäftsführer Otto May Witzert aus Köberitz wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen. Der junge Mann war während des vorigen Jahres in Kieja als Kutscher beschäftigt. Dasselbst nahm Witzert seinem Wohnungsgenossen Käger aus einem verschlossenen Kleiderschrank, den er jedesmal mittels falschen Schlüssels öffnete, nach und nach insgesamt 18 Mark bares Geld. Da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist und Erfolg gesehrt hat, ließ das Gericht Milde walten und erkannte deshalb nur auf 3 Monate 2 Wochen Gefängnis.

Baugen. Die Stadtorordneten stimmten einer Anleihe von 1514000 M. zu, die zur Erweiterung der städtischen Wasserzentrale durch Anschluß von 75 Gemeindeflächen und 33 Mittergärten dienen soll. Schließlich faßten die Stadtorordneten den Beschluß, an das Ministerium des Innern und die Ständekammern ein Gesuch um Enthebung der Stadt Baugen aus dem Bezirksverbande zu richten.

Sittau. Ein unbescholtenes Genotter, der aus religiösen Gründen an „seiner Feiertage“ den militärischen Geparsonat verweigert und hartnäckig verweigert und auch gemißt ist, jede Strafe auf sich zu nehmen, stand abermals in der Person des Soldaten Oskar Walter Kertischer von der 6. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 103 in Sittau vor dem Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32. Kertischer gehört seit 9 Jahren der religiösen Abenteuergemeinschaft an. Das Gericht verurteilte ihn mit Rücksicht auf die planmäßige und hartnäckige Insubordination diesmal zu 4 Monaten Gefängnis. Der Anklagevertreter hätte die Hälfte beantragt.

Zwickau. Das schwere Automobil-Unglück, das sich am Abend des 2. Juli 1913 bei Wildenthal ereignete und dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, fand vor der zweiten Zivilkammer Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. An jenem Abend fuhr das in voller Fahrt befindliche Automobil des Sildereifabrikanten Gagert aus Wildenthal auf der Staatsstraße Oberwildenthal-Wildenthal mit dem entgegenkommenden einspännigen Milchfuhrwerk des Milchhändlers Wengel III aus Hirschenrand l. B. mit solcher Gewalt zusammen, daß die Insassen des Automobils in weitem Bogen herausgeschleudert und der Fortrentamt-mann Voos, dessen Frau und Frau Gagert bei dem fürchterlichen Anprall auf dem Boden auf der Stelle getötet wurden. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll dem Besitzer des Automobils, Gagert, den Chauffeur Auerwald und den Milchhändler III treffen, die sich deshalb wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über den Verkehr auf öffentlichen Wegen und über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu verantworten hatten. Obwohl die Angeklagten jede Schuld bestritten, wurden sie durch die umfangreiche Beweisaufnahme — es waren 10 Zeugen und 3 Sachverständige geladen — überführt und entsprechend der Anklage verurteilt. Auerwald erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Gagert 1 Jahr Gefängnis. III war nicht erschienen, weshalb ein Haftbefehl erlassen wurde.

Waldheim. Große Aufregung herrschte Freitag nachmittag hier, weil sich das Gerücht verbreitete, auf dem Wege zwischen Waldheim und Rauschenhof sei eine Handelfrau angeschossen und überfallen worden. Durch die polizeiliche Nachforschung stellte sich heraus, daß zwei 17- bzw. 15-jährige Burschen sich in einem hiesigen Geschäft eine Luftbüchse geliehen und mit Schrotkugeln geschossen hatten. Dabei haben sie die Frau getroffen und am Finger verletzt.

Schöned. Durch eine Verordnung des Justizministeriums wird bestimmt, daß am 1. April d. J. das Amtsgericht Schöned in Wirksamkeit tritt.

Wulda. Nachts brach in dem Hause des Produkthändlers Ritzner Feuer aus, durch das das ganze Gebäude in Asche gelegt wurde.

Leipzig. Western traten die Vertrauensmänner, der Beirat und der Vorstand des Leipziger Arbeitgeberverbandes, sowie der Geschäftsausschuß des Deutschen Arbeitgeberverbandes abermals zu einer Sitzung zusammen, die Stellenweise sehr erregt verlief und nach deren Verlauf leicht geschlossen werden konnte, daß der erst kürzlich zu Stande gebrachte Friede infolge neuer Differenzen zwischen Bergbau und Kohlen arg gefährdet sei. Heute sollen in Berlin neue Verhandlungen im Reichsamt des Innern stattfinden.

Leipzig. Eine populär-wissenschaftliche Ausstellung „Mutter und Säugling“ wird in der Zeit vom 12. Januar bis 16. Februar d. J. Jahres von der Volkshorn-Gesellschaft für medizinisch-hygienische Aufklärung in Leipzig veranstaltet. — Der Doppelkreuzer „36“ ist vorgestern nachmittag hier eingetroffen und vor der Halle glatt gelandet. — Der Besuch des Völkerschlachtdenkmal ist im Jahre 1913 ganz bedeutend gewesen. Vom 1. Januar bis 31. Dezember besichtigten das Denkmal 586782 Personen, einschließlich 48638 Schüler und Schülerinnen und 8715 Militärpersonen. Den stärksten Besuch brachten die Tage des Deutschen Turnfestes. — Einem schweren Schlag hat am Sonntag der Leipziger Buchhandel und mit ihm die ganze gebildete Welt erlitten: Der Seniorchef der weltbekanntesten Buchhändlerischen Verlagsanstalt, Heinrich Eduard Brockhaus, ist am Sonntag in Leipzig im 85. Lebensjahre gestorben.

Waldberg. Eine gesunde Stadt ist Waldberg, dies hat mit genügender Deutlichkeit die geringe Sterblichkeit des vergangenen Jahres gezeigt. Nach den kirchlichen Nachrichten, deren Entnahmen am Neujahrstage von der Kanzel herab bekannt gegeben wurden, sind während des Jahres 1913 in der ganzen Pfarodie Waldberg nur 54 Todesfälle vorgekommen. Eine so niedrige Zahl ist nach dem Ausweis der Kirchenbücher seit Jahrhunderten nicht dagewesen. Der hundert Jahren sind hier 132 Personen gestorben,

außerdem aber, wie im Kirchenbuch zu lesen ist, gegen 100 fremde Soldaten. Die Zahl der Todesfälle ist in den letzten Jahrzehnten schon mehrfach unter hundert geblieben; im Jahre 1912 waren es 85 Verstorbenen.

Reg. (Grafen-Altendorf). In den Brunndorfer Kohlenwerken ist der Führer Müller durch plötzlich losgeratene Sandmassen verdrückt worden. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Verunglückte, der im 50. Lebensjahre stand, hinterließ 4 Kinder.

Reg. Zum ersten Male seit vier Wochen sind Sonnabend die Abendtemperaturen in annähernd dem früheren Umfang trotz des Fortbestehens des Sogersfelds wieder erschienen.

Wissen. Durch Großfeuer wurde die Lederfabrik von Jakob Kraus fast vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 180000 Mark.

Wrocław. Am Vormittag des 8. Januar wurde in einer kleinen Kiefernwohnung in der Nähe des städtischen Krankenhauses ein etwa 3 Monate alter Knabe tot aufgefunden, der offenbar dort von seiner Mutter ausgelegt und in der Nacht erfroren ist. Nahrungsvorgänge dürften die Ursache des Verdrückens sein, für das eine verheiratete Fabrikarbeiterin in Frage kommt.

Aus aller Welt.

Le Mans: Ein Großfeuer ist gestern mittag im Tod der Firma Thoin ausgebrochen. In dem Tod lagern ungefähr 30000 Zentner Getreide. Der bis zum Abgang der Meldung angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere 100000 Franken. Das Feuer wütete gestern abend noch. — Veria: Bei einer Explosion von Dynamit, das in der Nähe eines Feuers getrocknet wurde, wurden vier Arbeiter getötet und fünfzehn verletzt, darunter mehrere schwer. — New York: In Rock Castle bei Birmingham in Alabama wurden fünf weiße und sieben schwarze Arbeiter durch eine Explosion in einer Kohlengrube getötet. Während der Explosion befanden sich insgesamt 200 Arbeiter in der Grube. Es gelang fast allen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Entzündung von Kohlengasen wird als Ursache der Explosion angegeben. — Tokio: Infolge der Ueberflutungen der nordöstlichen Provinzen Japans besteht die Gefahr einer Hungersnot. Besonders in Hokkaido gilt die Lage für die etwa 9 Millionen betragende Bevölkerung als verzweifelt.

Aus der Welt der Technik.

Neues von der drahtlosen Telegraphie.

Die drahtlose Telegraphie ist heute rund fünfzehn Jahre alt, hat also den Reiz der Neuheit verloren. Während noch vor zehn Jahren jeder kleinste Fortschritt durch die Zeitungen der ganzen Welt ging, arbeiten die Vertreter dieser nützlichen Technik heute mehr im Verborgenen. Doch trotz dieser Stille sind recht große Projekte in der Vorbereitung.

Wir haben heute in Deutschland die mittelgroße Station Norddeich bei Emden, welche den Verkehr mit den ausfahrenden deutschen Schiffen so lange unterhält, bis sich diese mit den englischen Stationen in Verbindung setzen können. An und für sich ist die Reichweite der Emdener Station größer, und sie könnte auch noch mit den Schiffen verkehren, wenn diese bereits den Atlantik erreicht haben. Von dieser Möglichkeit wird jedoch im normalen Betriebe kein Gebrauch gemacht, um die englischen Stationen nicht zu stören.

Weiter besitzen wir in Deutschland die große Riesenstation in Nauen. Diese Station dient nicht dem regelmäßigen Verkehr, sondern ist in erster Linie eine Versuchstation, auf der alle wichtigen Neuerungen durchprobiert werden. Sie arbeitet mit 200 elektrischen Pferdestärken, von denen reichlich die Hälfte in Form elektrischer Schwingungen in das Luftleiterdrahtgebilde gebracht und in Form von elektrischen Wellen ausgestrahlt wird. Die Reichweite dieser Station ist außerordentlich groß. Unter anderem ist es ihr gelungen, sowohl nach Amerika wie auch nach der deutschen Kolonie Togo in Afrika Botschaften zu übermitteln. Bekannt ist es ja, daß der Mast dieser Station mit 250 Meter Höhe das höchste Bauwerk Deutschlands und nächst dem Eiffelturm das höchste Bauwerk Europas ist.

Die Nachrichtenübermittlung nach Togo bildet bereits einen Teil der großen Aufgabe, an der die deutsche Funkentelegraphie zurzeit arbeitet. Es ist für die Landesverteidigung Deutschlands und seiner Kolonien von größter Wichtigkeit, eine zuverlässige und unter allen Umständen funktionierende funkentelegraphische Verbindung zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu schaffen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil im Falle eines Krieges die Kabel ziemlich sicher zerschritten oder sonstwie gestört werden dürften und danach Ueberempfindungen bedenklicher Art zu fürchten wären.

Diese Verbindung mit den Kolonien ist nun eine ziemlich knifflige Sache. Der Umstand, daß beispielsweise mit einer afrikanischen Kolonie gelegentlich eine gute Verbindung hergestellt wurde, beweist nämlich noch nicht, daß die Aufgabe endgültig gelöst ist. In der Praxis der drahtlosen Telegraphie muß man nämlich die unangenehme Entdeckung machen, daß die Reichweite einer Station sich von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde ganz wesentlich ändern kann. Es hängt dies mit dem Zustande der Luft zusammen. Sobald die Luft sich in einem Zustande befindet, den der Physiker als „ionisiert“ bezeichnet, verdrängt sie ganz beträchtliche Mengen der von der Station ausgestrahlten elektrischen Wellen, anstatt diese Wellen durchzulassen. Solche Ionisierung tritt in merklichem Maße schon durch die Sonnenstrahlung auf, und dadurch erklärt sich der Umstand, daß die Reichweite jeder drahtlosen Station in der Nacht ungefähr doppelt so groß ist, wie am Tage. Weiter aber können durch besondere Vorgänge elek-

trischer oder magnetischer Natur, die man noch nicht genau kennt, die Ionisationserscheinungen der Luft gelegentlich derart stark werden, daß die Reichweite einer Station bis auf den zehnten Teil des normalen Wertes herabsinkt, daß eine Station, die normalerweise über 1000 Kilometer spricht, sich eben mit Nähe und Not über 100 Kilometer verständigen kann.

Mit dieser Möglichkeit muß man bei den kolonialen Verbindungen ebenfalls rechnen. Die Aufgabe lautet also nicht, überhaupt eine Verbindung herzustellen, sondern eine solche Verbindung herzustellen, die auch unter den ungünstigsten Luftverhältnissen arbeiten kann. Der Weg, diese Aufgabe zu lösen, ist klar gegeben. Wenn eben die Möglichkeit besteht, daß eine ungünstige Atmosphäre 90 Prozent der ausgestrahlten Energie wegschluckt, so muß man Mittel finden, zehnmal so viel Energie, wie bisher, in das Luftgebilde zu pumpen, man muß eine Station bauen, die im Notfall nicht 100, sondern 1000 elektrische Pferdestärken auf dem Luftdraht strahlen kann. An dieser Aufgabe wird zurzeit gearbeitet. Findet sie eine gute Lösung, dann wird es an der Zeit sein, in Deutschland etwa ein halbes Duzend Riesenstationen von der Art der Nauener Anlage zu errichten, von denen jede einzelne mit einer unserer wichtigsten Kolonien in Verbindung steht. Diese Stationen müßten dann mit verschiedenen Wellenlängen korrespondieren, damit die eine die andere nicht stört. Das läßt sich nach dem heutigen Stande der Technik aber bequem erreichen, und voraussichtlich wird im Laufe der nächsten zehn Jahre die ganze Aufgabe ihre vollkommene Lösung finden, derart, daß Deutschland dann nicht nur seine sämtlichen Kolonien, sondern auch jegliches im Auslande befindliche Kriegsschiff jederzeit drahtlos erreichen kann.

Sport.

Schwimmsport.

Gestern abend hielt der S.C. „Otter“ von 1908, Kieja im festlich geschmückten Saale des Wettiner Hofes sein diesjähriges Weihnachtsergebnis ab. Nicht nur seitens der Vereinsmitglieder und hiesiger geladener Gäste war eine gute Beteiligung zu verzeichnen, sondern auch von auswärtig, Dresden und Olga, erschienen Freunde und Anhänger des Clubs. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Gedenkreise, die vom Vorstand des Vereins ausgerichtet, lebhaften Anklang fand. Bis in die frühen Morgenstunden huldigte man „Tropfen“, um sich schließlich mit dem Bewußtsein zu trennen, wieder einmal einige ungetriebene, fröhliche Stunden in der „Otterfamilie“ verleben zu haben. — 2.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	98.0	Chemnitzer Werkzeug	61.—
3 1/2% dergl.	88.50	Zimmermann	136.50
4% Preuß. Consols	98.20	Dtsch.-Luzemburg Bergw.	139.70
3 1/2% dergl.	88.50	Westfälischer Bergwerk	150.25
Canada Pacific Sh.	214.25	Glauziger Zucker	188.30
Kalifornien u. Ohio Sh.	90.90	Hamburger Wattefabrik	178.50
Berliner Handelsges.	158.75	Harpenberger Bergbau	136.25
Darmstädter Bank	117.25	Kaufmann Maschinen	156.40
Deutsche Bank Akt.	250.—	Korbb. Klob	118.—
Diskontokontante	188.25	Widm. Bergbau	238.40
Dresdner Bank	163.90	Schudert Electric	148.—
Leipziger Kredit	167.60	Siemens & Halske	214.10
Nationalbank	118.90	Surz London	—
Reichsbank Akt.	180.—	vista Paris	—
Sächsische Bank	162.25	Oester. Noten	85.15
Allg. Elektrizitätsgesell.	239.30	Russ. Noten	215.45
Bochumer Gußstahl	217.90		

Privat-Diskont 3 1/2 % — Tendenz: ziemlich fest.

Badwarentare Januar 1914.

Namen der Badwarentare	Jan. 1. 1913	Jan. 1. 1914	Jan. 1. 1913	Jan. 1. 1914	Jan. 1. 1913	Jan. 1. 1914
Berg	14	13	—	210*	170*	16
Biele	14	13	—	—	180*	—
Bom	14 1/2	13 1/2	11 1/2	180*	160*	—
Brand	14 1/2	13 1/2	—	200*	250*	—
Feldner	14 1/2	13 1/2	—	200	175	—
Epstein	14	13	—	220*	180*	—
Artyche, Oeffly	13 1/2	12 1/2	—	—	—	—
Gei. Popplly	13	12	—	—	—	—
Wölfl	—	13 1/2	—	—	—	—
Wangel	14	13	—	170*	150*	—
Wangl	14	13	—	100	150	—
Fennig	10	14	—	220*	200*	—
Hendel, Heyda	14	13	12	—	—	—
Jahn	14 1/2	13 1/2	—	220	190	—
Karl	14	13	—	230	190	—
Köhler	14	13	12	200*	150*	—
Kirchling	14	—	—	—	—	—
Knauf	14	13	12 1/2	200*	180*	—
Konsumverein	13	12	—	—	—	—
Kang	14	13	—	200*	180*	—
Kammel	14	13	—	200	180	—
Kattusch	14 1/2	13 1/2	—	180*	160*	—
Kelmert	14	13 1/2	—	200	170	—
Kirchsch	14	13	—	200*	180*	—
Kreber	13 1/2	13	11	180*	150*	—
Kruber, Wölfl	14	13	—	—	—	—
Otto	—	12 1/2	—	—	—	—
Wache	14	13	—	740	190	—
Wery	14	13	12	180*	150*	—
Wolff	14 1/2	13 1/2	—	220*	180*	—
Reiche	—	13	—	190*	160*	—
Rohrborn	14	13	12	180*	150*	—
Rohrborn	14	13	—	200	170	15
Schaaf, Grünig	—	13	—	—	—	—
Schneider	—	13 1/2	—	—	—	—
Rindrig	—	12 1/2	—	—	—	—
Siegemund	—	12 1/2	—	—	—	—
Storck	13 1/2	12 1/2	—	—	—	—
Strehle	4	13	—	200*	150*	—
Tiere	13 1/2	13	—	250*	200*	—
Waltzer	13	—	—	200*	180*	—
Werner	14	13	—	200	150	—
Wesig	14	13	—	200	180	—
Winkler	14	13	11	240	180	—
Wölfl	14 1/2	13 1/2	—	200*	150*	—

* Preiserhöhungen beginn. Semmel für 10 Pf.

Bermischtes.

Die heftigsten Witterungserscheinungen. Das Frankreich kommen Berichte über ungewöhnliche Witterungserscheinungen, die während der letzten Tage besonders das südwestliche Frankreich heimgesucht haben.

Wie die Auswanderer nach Amerika ihre Angehörigen in der Heimat unterstützen. Viele der Auswanderer nach Amerika, die dort zu Wohlstand gekommen sind, stehen noch in nahem Zusammenhang mit ihren Angehörigen in Europa und unterstützen häufig die weniger erfolgreichen Angehörigen in ihrer Heimat mit mehr oder weniger großen Geldbeträgen.

Ein ungelebener Gast. In dem böhmischen Dorf Raaden fand kürzlich ein großes Ballfest statt, das die Landwirte der Ortschaft veranstalteten.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 12. Januar 1914.

Berlin. In dem dem Waldhalla-Theater angelegten Vergnügungstunnel kürzte gestern die ganze Decke mit großem Getöse zu Boden.

Berlin. Am gefrigen Sonntag waren die Gotteshäuser Groß-Berlins überfüllt. Der Kampf gegen die Kirche hatte einen Kampf für die Kirche ausgelöst.

Stuttgart. Auf der nationalliberalen Partei Württembergs sprach Hoffmann mit großem Beifall, insbesondere gegen das Schleisenlassen der Bügel gegen nationalliberale Tendenzen.

Baltisch. Die Verwüstungen, die das Hochwasser in den Tälern der Waags und des Sambre angerichtet hat, sind außerordentlich schwerwiegender Natur.

Brüssel. Die Polizei verhaftete gestern 8 Falshändler. Die Festnahme der Bande stellte sich als ein guter Fang heraus, da mehrere Mitglieder derselben schon seit langer Zeit von den Behörden gesucht werden.

Cannstadt. Als gestern der Fischer Kuser, der Maurer Kaufherer und der Feldhüter Oberer im hochgehenden Reder fischten, wurden sie mit ihrem Kachan über die Wehranlage einer Spinnerei geschleudert und verschwanden in den Fluten.

zu erreichen, während Kaufherer und Oberer ertranken. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

Roslin. Der Sturm ist abgeflaut, es weht heute leichter Westwind. Das Dorf Daase ist dem Verkehr wieder erschlossen.

Rom. Italien steht vor einem Schiffsfahrtsstreik, der den auswärtigen Handel empfindlich zu schädigen droht. In den meisten Hafenstädten soll heute der Streik erklärt werden.

Balona. Gestern begann vor dem Kriegsgesicht die Verhandlung gegen Sekir Aga sowie gegen 6 türkische Offiziere und 5 Bandenführer, die vergangene Woche auf dem Dampfer 'Meran' mit 200 Mann in Balona eingetroffen waren.

Balona. Die Truppen Staff Boschas, die von einer Gendarmerieabteilung der provisorischen Regierung geschlagen wurden, fanden unter dem Befehl eines Adoptionsbeschlusses des Ruffi von Tirana und von Vertretern des Ruffi von Dibra.

Balona. In den letzten Tagen kam es bei Polis 6 Stunden von Elbasan anhängern Staff Boschas und ihnen entgegengesetzten Gendarmerieabteilungen zu Schießereien, die auch heute noch fortdauern.

Schanghai. Der Begleiter und Leiter einer großen Zeitung, So, wurde gestern nacht auf offener Straße im europäischen Viertel erschossen.

Konstantinopel. Die verlautet, hat die Pforte an ihre Vertreter im Auslande ein Zirkular gerichtet, in welchem sie an ihre Vorbehalte erinnerte, als sie das Schicksal der Inseln den Großmächten anvertraute.

Konstantinopel. In Kreisen der Pforte sieht man die Entsendung des General Viman v. Sanders vom Kommando des 1. Korps in Konstantinopel und seine Ernennung zum Generalinspektor der Armee und der Militärschulen heute als endgültig an.

Kapstadt. Gestern nachmittag fand eine Massenversammlung der Eisenbahner statt, um zu entscheiden, ob gestreikt werden solle.

Johannesburg. Man schätzt, daß nach Anknüpfung aller Aufgebote etwa 12- bis 15 000 Mann in Witwatersrand unter den Waffen stehen werden.

Bloemfontein. Aus Ferreira wird gemeldet, daß versucht worden ist, die Eisenbahnstrecke in die Luft zu sprengen.

Bretoria. Eine Massenversammlung der Arbeiter aus dem Baugewerbe und aus anderen Gewerben hat eine Resolution zugunsten des allgemeinen Streiks angenommen.

Standesamtsnachrichten von Gröbba für Monat Dezember 1913.

Geburten. In Gröbba: Ein Sohn: dem Oberfleischer in der Spinnerei Johann Wapert, dem Tischmeister in der Spinnerei Arnoldus Johannes Voelker, dem Gaswerksfeuermann Albert Alfred Kohl, dem Eisenwerkarbeiter Ernst Paul Zimmermann, dem Schlosser Hugo August Friedrich Seimann, dem Eisenbahnschreiber Wilhelm Gustav Saurig, dem Fabrikarbeiter Willi Alfred Wächter, dem Spinner Emil Richard Guntet, dem Dekorationsmaler Emil Max Gründling.

Todesfälle. In Gröbba: Johann Gottlieb Schmalzer, 75 Jahre alt, Willi Alfred Reichschuß, 5. des Geführers Paul Gustav Reichschuß, 4 Monate alt, Friedrich Wilhelm Seidensch, Stellmachereister, 78 Jahre alt.

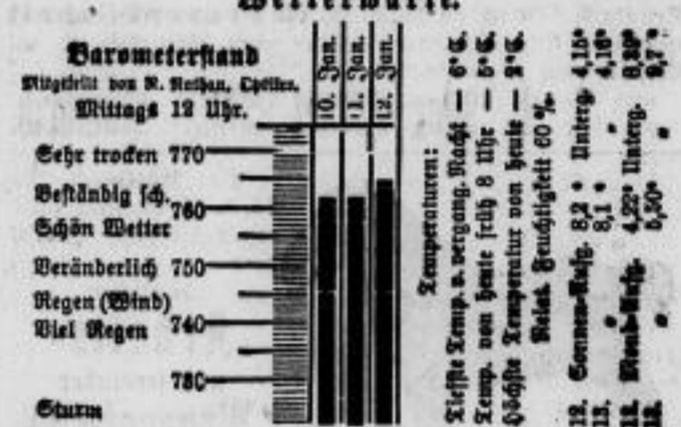
Heiratungen. Ernst Bruno Reichstein, Bahnarbeiter in Wahnitz bei Kommanisch mit der Fabrikarbeiterin Alma Rosa Dietrich in Gröbba. Ernst Otto Arthur Müller, Handlungsgehilfe in Gröbba mit der Verthe Hedwig Franke, ohne Beruf in Gröbba.

Standesamtliche. In Gröbba: Johann Gottlieb Schmalzer, 75 Jahre alt, Willi Alfred Reichschuß, 5. des Geführers Paul Gustav Reichschuß, 4 Monate alt, Friedrich Wilhelm Seidensch, Stellmachereister, 78 Jahre alt.

Wasserstände.

Table with 10 columns: Januar, Stand, Hies, Eger, G l b e, Dresden, Riesa. Rows for 11. and 12. Jan.

Wetterwarte.



Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großenhain am 10. Januar 1914.

Table listing agricultural goods prices: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. with columns for quantity and price.

Marktberichte.

Leipzig, 10. Januar. 1 Rilo Butter 2,40 - 2,50 M.

Methen, 10. Januar. 1 Rilo Butter 2,40 - 2,50 M.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 10. Januar 1914.

Table listing market prices for various goods like Weizen, Roggen, Hafer, etc. in Chemnitz.

Kirchennachrichten.

Methen: Mittwoch, 14. Januar 1914 abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus über Matth. 12. 1 P. Walter Prediger.

Der grosse Saison-Ausverkauf

umfasst alle Läger und beginnt am 15. Januar.

Um zu räumen, daher
abnorm billige Preise.

Albert Troplowitz Nachf.

Hauptstraße 43.

Speisewirtschaft

Öfter geübten Einwohnerschaft von Gröbba und Umgegend zur geselligen Mittellung, daß wir eine

eröffnet haben. Zur Zubereitung der Speisen wird prima Rindfleisch verwendet. Täglich von früh 8 Uhr an die warme Speisen. Unsere Spezialität: Ungarischer Gulasch, Sauerbraten, kalter Gase und sämtliche Gemüße, sowie Fleischbrühe, Portion 35 Pfg. Fleischbrühe mit Bröckchen 10 Pfg. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, die uns beehrenden Gäste, mit guter schmackhafter Kost zu bewirten. Um gültige Unterstüßung bittend zeichnen hochachtungsvoll

Albert Mehlhorn und Frau, Gröbba,
Kirchstr. 10.

Bekanntmachung.

Meinen werthen Kunden und Gönnern zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 15. d. M. 10 Prozent Rabatt gewähre. Die Prozente werden am Jahreschluss auf Wunsch auch in bar ausbezahlt.

H. Max Zühlke, Wälder, Mühlgr. 10.



Von Mittwoch, den 14. d. M. an steht mein erster diesjährl. Transport

dänischer
**Arbeits-
und seeländer
Wagenpferde**

bei mir preiswert zum Verkauf.

M. Rohrwacher, Riesa, Telephon 284.

Vom 15. d. M. steht ein feiner Transport holländischer, sachsenburger, seeländer und dänischer

Pferde

bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf.

Gswin Wolf, Werbehändler, Schieritz.

Mittwoch, den 14. Januar, steht ein feiner Transport prima hochtragender und neuweilender

Rühe und Kalben

ein; selbige stehen sehr preiswert zum Verkauf.

H. Weizpflog, Ostrau, Telephon 33.



Von Donnerstag, d. 15. Januar ab, stehen frisch eingetroffene holländischer und sachsenburger Wagenpferde, sowie dänische als auch Ardenner und holländischer

Arbeitspferde letzten und schwersten Schlages in besonders großer Auswahl bei mir in Ostrau zum Verkauf.

Oschatz, H. Strehle, Fernspr. 42.

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Sandermann, Rohlshäcker, Riesa. Telephon 278.

Dienstag, den 13. Januar 1914, vormittags 10 Uhr werden auf bestem Wälderboden 69 kalben Wein und Cognac gegen Vorzahlung versteigert. Güterabfertigung Riesa.

Wilhelm Jäger

Riesener chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft:
Parkstraße Nr. 8
Fernsprecher Nr. 224.

Gegründet 1880.

Zweiggeschäft:
Wettinerstraße Nr. 81
Fernsprecher Nr. 353.

Reinigen und Färben von Damen- und Herren-Garderoben aller Art, Gardinen, Portieren, Möbelstoffen und dergl.

Einziges Unternehmen mit eigenem Betriebe hier am Platze. Sorgfältige, prompte Bedienung bei billigster Preisstellung.



Deutsche Kavallerie.

Generalversammlung
Dienstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr im Wettiner Hof. — Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Aufnahme, 4. Neuwahlen. — Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit 25 Pfg. bestraft. Der Gesamtvorstand.

Gute Kieler Böttlinge, echte Kieler Sprotten, geräucherter Schellfisch, Pickeringe, Forellenkör, Lachsgeringe, ger. Fäulern Lachs heute gang frisch. D. Caspari, Dellkateffen.



IM THEATER
oder im Konzertsaal, 4 Uhr zum Schluß der Saison die Anwesenheit der Opern- und Ballett-Ensembles in den Apotheken u. Drogerien Preis der Originalausgabe 1 Mk.

Niederlagen
in Riesa: Stadt-Apothek u. Drogerie A. B. Hennicke; in Gröbba: Anker-Apothek.

Wesers Restaurant.

Su unserem Dienstag, den 13. Januar stattfindenden
Karpfenschmaus
laden hiermit alle werthen Gäste, Freunde und Gönner ergebenst ein. **Otto Weser u. Frau.**
NB. Einladung durch Karten findet nicht statt.

Gasthof Reussen.

Sonntag, den 18. Januar
Karpfen-, Gansen- und Lendenbraten-Schmaus
verbunden mit
ökonomischem Jugendball.
Hierzu laden von Stadt und Land freundlichst ein
M. Schneider und Frau.

Gasthof Goldner Adler, Heyda.

Sonntag, den 18. Januar
großes Militärkonzert u. Ball,
ausgeführt von der Kapelle
des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 23 aus Riesa.
Direktion: J. Gimmeler, Regl. Obermusikmeister.
Anfang 7 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Gleichzeitig halten wir unsern **Karpfenschmaus.**
Es laden hierzu ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein
H. Sommer und Frau.

Enorm billig.

Einzelne weiße Damastbezüge mit Rippen
Einzelne dünne Bettbezüge Stück 3 Mark
Einige hundert Meter 1/2 breit weißen Bettendamast
Einem Posten bessere weiße Damenwäsche
bedeutend unter Preis.

Adolf Ackermann

Wettinerstraße 14.

Die glückliche Geburt eines munteren
Sonntagsmädchens
zeigen hoch erfreut an

Alwin Gürtler und Frau
Abni geb. Romberg.

Speisefartoffeln,
echt Daberische Zwiebeln, sowie weiße, sehr mehrlreich, verkauft im ganzen und einzelnen
H. Korn, Elbstr. 2.
Tel. 387.

Futter- und Speisemöhren
haltbare Ware, bei Sped. Zhieme frisch eingetroffen.
Max Funke, Görzig
bei Strehla.

1000 Zentner
Eis
gekauft. Hans Ludewig, Elbstr. 1, Fernsprecher 68.

Mitesser,

Pidel im Gesicht u. am Körper befeuchtet rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Medizinal-Seife, a St. 50 Pfg.
(15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, härteste Form). Nach jeder
Wäsche mit **Zuckooh-Creme, Tube 50 Pfg., 75 Pfg.**
zu nachbehandeln. Präparante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In d. Stadtapotheke, in den Drogerien u. S. Gensside, Dr. Hüttner, O. Hirscher u. Parfümerie S. Dinsmenschein u. J. B. Thomas & Sohn, Seifenstraße.

1 1/2 P.S. Elektromotor,
fast neu, Kurzschlußanker, 1500 Touren, Drehstrom, 220 Volt, passend für Anschluß an Ueberlandzentrale Gröbba, billig zu verkaufen.
J. Damm, Zeitbahn.

Platt-, Leib- u. Bettwäsche wird sauber und billig gewaschen. Annahmestelle: Parkstraße 14. v.

**Grünkohl
Welschkraut
Weißkraut
Gelbe Rüben
Kohlrabi**

empfehle **S. Zittel.**

Schellfisch

Rabian

H. Pratschollen

heute abend in lebendfrischer Ware eintreffend, empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Carl Flaner, Gröbba.

Achtung.

Morgen Dienstag früh treffen frisch aus der See in feinsten, lebendfrischer Ware ein:

Schellfisch,

Rabian, Seelachs,

Seesal,

H. Nordsee-Neuzungen.

Clemens Bürger,

Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Gasthof Soritz.

Mittwoch, den 14. Januar
Nachtschlachtfest.
1/7 Uhr Weißfleisch.
Dazu ladet freundlichst ein
Emil Stedte.

Jahns Restaurant,

Foderfen.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Gasthof goldner Adler
— Heyda. —
Morgen Dienstag Schlachtfest. Es ladet freundlichst ein
H. Sommer.

Gasthaus Stadt Freiberg.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Morgen Dienstag
Schlachtfest,
ger. Sped 90, bei 5 Pfd. 85 Pfg. frisch. — 80, — 5 — 75 —
D. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Elbterrasse.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.

Von vormittags 9 Uhr an
Weißfleisch, Leberwurstchen
u. abends Bratwurst und
frische Wurst. Hierzu ladet
ganz ergebenst ein
Baldemar Arrehaus.



Dienstag,

d. 13. Januar,

abends 9 Uhr

Versammlung

in der Elb-

terrasse. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht, da nicht Aufführungen, Zwangskrankenkasse betr., gegeben werden. **Der Vorstand.**
Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Sanger & Wintzler in Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Krüger & Gabel in Nies.

N. 8.

Montag, 12. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Ein selten kritischer Tag.

12. In außergewöhnlicher Weise haben sich am letzten Sonnabend politische wichtige Entscheidungen gehandelt. Zwei mit Spannung erwartete kriegsgerichtliche Urteile in der peinlichen Zabernaffäre sind gefällt worden, und gleichzeitig wurden im Preussischen Herrenhaus über die Grundpfeiler preussisch-deutscher Politik bedeutsame Auseinandersetzungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Deutschen Reichstag gepflogen, die ohne Zweifel noch weitere parlamentarische Debatten in den beiden einflussreichsten Volksvertretungen des Reiches zeitigen werden.

Die beiden Kriegsgerichte in Straßburg haben mit Freisprüche der angeklagten Offiziere, des Obersten v. Reuter und seiner beiden Leutnants Schadt und v. Forstner, geendet. Nach dem Verlaufe der vorangegangenen Verhandlungen war mit diesem Ausgang berechnen zu rechnen. Auch wer sachlich Ueberschreitungen der militärischen Befehlsgewalt, die ja auch gerichtlich geahndet worden sind, scharf verurteilt, wie es der Herr Reichskanzler selbst bekanntlich getan hat, kann den angeklagten Offizieren nach den Feststellungen der beiden Kriegsgerichte nicht mehr den guten Glauben, das gute Gewissen für ihre Handlungen absprechen. Was an verurteilenswerten Uebertretern übrig geblieben ist, wäre in der Tat mit Gefängnisstrafen, wie sie über Herrn von Forstner in erster Instanz verhängt, über die beiden anderen vom Anklagevertreter beantragt waren, nach allgemeinem Volksempfinden allzuhart bestraft gewesen. Ob die vollkommene Straflosigkeit der drei Weisheitsbeistand dem Sachverhalt angemessen ist, das zu entscheiden, muß in letzter Linie der Verantwortlichkeit der Juristen überlassen bleiben. Jedenfalls muß die Rechtsprechung, auch die militärische, den Anschein peinlich vermeiden, als ob sie ihr juristisches Urteil durch politische oder militärische Nebenrücksichten irgendwie beeinflussen ließe. Im übrigen ist am Sonnabend zunächst leider nur ein vorläufiger Abschluß erzielt worden. Daß er noch kein endgültiger ist, werden schon die nächsten Tage im eiläufigen Landtag und im Reichstag ergeben. Dabei wird dann auch in ganz anderer Weise als bisher die Zivilverwaltung in den Reichsländern unter Kritik gestellt werden.

Auch die bedeutamen Sonnabendverhandlungen des preussischen Herrenhauses gingen indirekt von der unglücklichen Zabernaffäre aus. Der Antrag des Grafen v. Wartenburg betreffend Wahrung der Stellung Preußens im Reich wird schriftlich kurz und knapp mit den letzten Verhandlungen des Reichstages begründet, aber es ist trotz der Zurückhaltung des Antragstellers in der Besprechung der Zaberner Vorgänge ohne weiteres klar, daß die Reichstagsdebatten über die dauerlichen Vorgänge im Elsaß erst den Funken in das Pulverfaß des Herrenhauses abgeben haben.

Der Nachkomme des berühmten „Lauroggenburger“ Grafen v. Wartenburg hat seine fleißig zusammengestellte Rede zu einem langen Sündentag des Reichstages gehalten. Nun sind derartige Angriffe der preussischen und des Reichsparlaments auf einander leider keine Seltenheit. Ein wahrscheinlich weniger ruhiges Nachspiel im Deutschen Reichstag wird sicher kommen, und das Hin und Her der Anklagen und Verteidigungen wird vielleicht, wie so oft, die gegensätzlichen Auffassungen verschärfen und klären. Aber wichtiger als

dieser selbstige Widerstreit der Parlamente ist im Augenblick doch wohl die offenkundig gewordene Tatsache, daß der Reichskanzler als verantwortlicher Leiter der preussisch-deutschen Politik nicht nur von links, sondern auch von rechts her angegriffen wird.

Zweifellos sind die Angriffe im Herrenhaus in ihrer Hauptwucht gegen die demokratischen Machtbestrebungen des Reichstages gerichtet worden. Der preussische Ministerpräsident hat sogar einige Lobstriche dabei bekommen, und der Antragsteller selbst hat sich gegen den Schluß der Verhandlungen dagegen verwahrt, daß eine Abstimmung über seinen Antrag ein Mißtrauensvotum für Herrn v. Bethmann Hollweg bedeuten sollte. Allein wenn man sich den Zweck des ganzen Vorgehens der Preussischen Ersten Kammer klarstellen versucht, so kann man doch unmöglich glauben, daß es auf ein Einüberreden zum Reichstag angekommen sei, vielmehr muß man dann den Kernpunkt der vorstehenden Klagen in dem Satze finden: „Die verbündeten Regierungen sind auf dem Wege fortgesetzter Konzessionen dem demokratischen Nachdruck entgegengekommen, mein Antrag soll in letzter Stunde der preussischen Regierung ein „videant consules“ zuzurufen.“ Ob man hiernach die Zustimmung der 185 Weisungsmitglieder des Grafen v. Wartenburg zu seinem Antrag eine feierliche Warnung oder eine Mißtrauenskundgebung benennen will, das ist schließlich ein Streit um Worte. Auf jeden Fall hat die Rede des Grafen und die Abstimmung, bei der nur 20 Herrenhausmitglieder mit „Rein“ votierten, die Stellung des preussischen Ministerpräsidenten und deutschen Reichskanzlers nicht befestigt.

Dabei hat sich Herr v. Bethmann Hollweg ganz offenbar sehr geschickt verteidigt. An mehr als einer Stelle wurde ihm Beifall gezollt. Allerdings waren das fast ausschließlich Stellen, an denen er die preussischen Sonderrechte gegen überspannte Einheitsentwicklung des Reichsgedankens energisch verteidigen zu wollen versprach. Im ganzen aber wurde er der schwierigen Aufgabe, preussischen Partikularismus und deutschen Nationalismus in Einklang zu bringen, in überzeugender Weise gerecht. Daß er dabei scharfe Worte gegen die demokratischen Zeitströmungen und bei den Wahlreformbestrebungen auch gegen den „fortgeschrittenen Liberalismus“ formulierte, erklärt sich ohne weiteres aus Ort und Situation.

Der Ministerpräsident hat trotzdem offenbar die Mehrheit des Herrenhauses nicht von der Richtigkeit seiner politischen Geschäftsführung überzeugt. Sonst hätte man den Warnungen aus der Mitte des Hauses Beachtung geschenkt und auf eine formelle Abstimmung verzichtet. Da aber nicht anzunehmen ist, daß die Sonnabendumgebung des Herrenhauses ohne Eindruck an den maßgebenden Regierungsstellen bleibt, und da aus den Straßburger Gerichtsverhandlungen neue parlamentarische Schwierigkeiten herausziehen werden, so muß man in der Tat wohl den 10. Januar als einen selten kritischen Tag für die preussisch-deutsche Politik registrieren.

Die Verurteilung der Verhandlung gegen Leutnant v. Forstner.

Im Verlaufe der Verurteilungsverhandlung — über deren Anfang und Ergebnis wir bereits in der Sonnabendnummer berichtet hatten — gegen Leutnant von Forstner gab Oberst von Reuter als Zeuge die Erklärung ab, daß er seinen Offizieren unter Hinweis auf die Anweisungen über den Waffengebrauch auch den strikten

Befehl erteilt habe, keinerlei Veleidigung zu dulden und im Notfalle von der Waffe Gebrauch zu machen.

Die Beweisaufnahme ergab übrigens daselbstes Bild wie die erste Verhandlung. Es wurde festgestellt, daß Blank, ein äußerst kräftiger Mann, zuerst von vier Leuten festgehalten worden war, sich dann aber von zweien losgerissen hatte. Leutnant von Forstner erklärte, er habe damit rechnen müssen, daß Blank, der bei seiner Festnahme dem Fähnrich Witz zwei Schläge versetzt habe, auch ihn schlagen würde. Einem Schlag habe er aber unter allen Umständen vorbeugen wollen, denn nach geschahener Veleidigung sei das Ehrenkleid der Armee geschändet und sein Verbleib in der Armee ausgeschlossen gewesen. Der Anklagevertreter beantragte Freisprechung.

Die Urteilsbegründung stützt sich auf § 53 des Reichsstrafgesetzbuches. Das Gericht hat vor allem anerkannt, daß der Schütze Blank tatsächlich den Ausdruck gebrauchte: „Warte Junge, jetzt wirst du gemehrt!“ Fähnrich Witz, der den Ausdruck hinter sich vernahm, drehte sich um und sah einen Mann, der in die Tasche griff, als wollte er ein Messer herausziehen. Er hat diesen Mann mit Bestimmtheit als Blank bezeichnet. Da er einen zweiten Mann nicht bemerkt habe, könne kein anderer in Frage kommen. v. Forstner konnte also annehmen, daß Blank sich auf ihn stürzen wolle. Notwehr lag demnach in vollem Umfange vor. Deshalb erfolgte Freisprechung.

Der Tanz

steht augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses, und nimmt somit in dieser Saison

das Tanzkleid

nach jeder Richtung hin auch die gebührende Stelle ein.

Wir empfehlen besonders:
Duftige reineselene Kreppollas
Robe M. 25.—

Modenhaus Riedel

Inh.: B. Hasse
Ecke Goethe- und Schützenstr.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Cbenstein. 41

„Weine doch nicht, Mama,“ sagte er zärtlich. „Sieh nur, wie schön die Sonne draußen scheint, macht sie dich nicht auch froh? Komm hinaus, ich führe dich auf einen wunderbaren Platz, wo alles voll Magisches steht!“

„Konstanz blühte auf,“ Mein Kind — mein Nein,“ murmelte sie best, „nein — ich weine nicht mehr!“

„Ich will hinüber und noch einmal mit Melanie reden,“ murmelte sie unsicher. „Sie allein kann helfen.“

Damit verließ sie das Zimmer. Tief aufsetzend sah ihr der alte Herzog nach. Zum ersten Mal seit langer Zeit verstand Konstanz nicht.

18. Kapitel.

Es war am Nachmittag des folgenden Tages, als Sabine Herzog von einem Spaziergang nach dem Bärenland heimwärts ging. Sie war allein, denn Melanie hatte sich nach Tisch mit heftiger Migräne zu Bett gelegt. Am Vormittag hatte es nochmals eine Auseinandersetzung zwischen ihr, Konstanz und dem alten Herzog gegeben, welche zum offenen Bruch zwischen Vater und Tochter führte.

Der Alte erklärte, gegenwärtig absolut kein Bargeld flüssig machen zu können, Melanie erwiderte, daß sie somit ihre Anwesenheit einem Advokaten übergeben werde.

Konstanzes Vermittlungsversuche waren erfolglos geblieben, eine schwüle, unheilvolle Atmosphäre lag über allen Schlossbewohnern und wirkte beunruhigend auf Sabine ein.

Sie hatte nur soviel von der Sache verstanden, daß es sich um Geld handelte, und das brachte sie immer in eine gewisse Erregung. Kurz nach Tisch nahm sie einen Korb und ging auf das Bärenland, wo um diese Zeit die ersten Erdbeeren reiften.

Einige Bauernkinder, welche dort Beeren suchten, verzogte sie mit drohenden Worten und verbot ihnen ein für allemal, sich wieder dort bilden zu lassen. Dann suchte sie im Schweiße ihres Angesichts soviel Erdbeeren zusammen, als nur zu finden waren, sammelte hochbedrückt die ersten Bratschwämme und band einige Duzend Tannenzapfen in ihre Tauchentuch, um damit beim Feuermachen Holz zu sparen, und

trat dann, zufrieden mit dem Ergebnis ihrer Wanderung, den Heimweg an.

Als sie in die Nähe des Schulhauses kam, mußte sie an einem Acker vorüber, auf welchem die Frau Oberlehrerin ihren Gemüsebedarf für das Jahr zog. In einer Ecke sproßte der junge Spinat in voller Ueppigkeit empor. Sabine blieb stehen und betrachtete ihn mit lästernen Augen. Dann blickte sie sich um. Niemand war in der Nähe — auch an den offenstehenden Fenstern des Schulhauses war kein Mensch zu erblicken. Blitschnell blühte sich daher Sabine, raffte ein paar Hände voll Spinat zusammen und barg ihn eilig in ihrem Korbe.

„Wieder etwas erspart,“ dachte sie vergnügt und machte sich nicht die geringsten Strupeln über die Art und Weise, wie sie zu dem Spinat gekommen war.

Als sie die ersten Häuser von Winkel erreichte, war gerade Schichtwechsel in den Hütten. Arbeiter kamen und gingen, die Straße war ziemlich belebt, und mancher spöttische Blick fiel auf das Schlossräulein, welches mit dem großen Korbe und dem Tannenzapfenbindel daherkam.

Gerade vor dem Pauschen Wohnhause wurde Sabine von einem mageren, elend gekleideten Weibe angesprochen.

„Ich bitte zu tausendmalen, gnä' Frau'n, heute haben sie uns die letzte Kuh fortgetrieben, und kein Stein gehört mehr uns vom Hof, die Krute hat müssen in Dienst gehen und die Kuhelmutter ist vor acht Tagen gestorben, und ich weiß mir keinen Rat mehr, wohin ich gehen soll. Wenn Sie mir doch ein Plagel verschaffen täten im Schloß oder sonstwo, ich täte schon keine Arbeit scheuen!“

Sabine blickte ärgerlich erstaunt auf das Weib.

„Was fällt Euch denn ein?“ sagte sie entrüstet. „Ich bin ja selbst arm wie eine Kirchenmaus,“ und wollte weitergehen.

Aber die Frau vertrat ihr den Weg und faltete bittend die Hände.

„Schicken Sie mich um Gotteswillen mit fort, gnä' Frau'n, es ist ja nicht wahr, daß Sie arm sind, Sie sind doch die reiche Schlossräulein, und eigentlich, wenn man es recht nimmt, sind Sie mir es schuldig, daß Sie mir helfen, denn von da an, wo Sie damals bei uns oben waren, ist unser Elend angegangen. Danach hat der Mann sich um nichts mehr bekümmert und ist ganz ausgewechselt gewesen.“

Sie hatte unwillkürlich lauter gesprochen, und mehrere Ar-

beiter blieben neugierig stehen. Sabine starrte das Weib wortlos an.

„Zum Ruckel — was geht mich das an? Ich kenne Euch ja gar nicht!“

„Wirklich? Ja freilich — das Unglück hat mich halt ganz heruntergebracht — die Ameisbörin bin ich.“

Bei der Nennung des Namens „Ameisbörin“ fuhr Sabine zurück, als habe sie einen Schlag erhalten. Ein Bittern tief durch ihren Leib, und abweisend streckte sie die Hände aus gegen die Frau. Dann flüsterte sie schau: „Sagt — sprich nicht von ihm — er liegt da unten irgendwo — im Mondenschein — aber ich habe es nicht getan.“

Auch die Ameisbörin fuhr zurück bei diesen Worten, dann stieß sie einen gellenden Schrei aus und rang die Hände.

„Jesus Maria — Sie haben ihn umgebracht!“ schrie sie, daß es laut über den Platz schallte. Im Ru hatte sich ein dichter Kreis um die beiden Frauen gebildet, aus dem „St. Florian“ flüchtete die Hälfte herbei, und von allen Seiten drängten sich die Leute hinzu.

Sabine war bei diesen Worten der Ameisbörin zusammengeknickt. Dann sagte sie hastig: „Nein — nein — nein — er ist von selbst gefallen — nicht angerührt habe ich ihn — laßt mich fort!“

Sie wollte, von plötzlicher Angst erfaßt, davonlaufen, aber die Leute ringsum bildeten einen dichten Kreis und rührten sich nicht, sodas es unmöglich für Sabine war, hindurchzukommen.

„Halte sie fest, die Mörderin!“ heulte die Ameisbörin.

„Holt die Gendarmen — sie hat mir den Mann umgebracht!“ Sabines Lage wurde immer kritischer. In diesem Moment stürzte oben in der Pauschen Villa Barbara Leichenblut in Hans' Zimmer und rief diesem zu: „Um Gotteswillen, Hans, laufe hinunter und stehe Sabine bei — ich weiß nicht, was los ist, aber der ganze Platz ist voll Menschen, und sie schreien und drohen, und mitten drin steht Sabine Herzog.“

„Rück, Leute!“ schrie er mit lauter Stimme und versuchte sich Platz zu machen in dem Sabine immer enger umschließenden Kreis. Die Leute, durch die Ameisbörin aufgestachelt, bedrohten Sabine nun tatsächlich und drangen unter Verwünschungen mit erhobenen Fäusten auf sie ein. Sabines Stillese gellten laut über den Platz.

Die Preklimmen zu den Straßburger Militärprozessen
 laufen begreiflicherweise zum Teil entgegengesetzt. Auf der rechten zukunfts, während die Linke Bedenken äußert.

Von schließlichen Preklimmen sei das Urteil der „Neuen Vögeland Zeitung“ angeführt: „Kein Zweifel, die Zivilverwaltung war nicht ihrer Aufgabe gewachsen, was zu nachsichtig und ließ dadurch Neben- und die Unachtsamkeit des entarteten Teils der Bevölkerung ins Kraut schießen. Der Kreisdirektor und seine Untergebenen glaubten ihre Habermas zu kennen als Leute, die wohl gerne Lärm machten, aber darüber hinaus sich nichts zuschulden kommen lassen würden. Nun ist ja wohl richtig, daß die Membranen ebenso wie ihre Nachbarn, die als „Krischer“ (Krischer) verschrienen Pfälzer, ein lebhafter, leicht überschäumender Volksschlag sind, der, wenn er einmal laut sich gebärdet, es nicht gleich hört meint; allein die anders gearteten, nüchternen ernsten Preußen verstehen solche „Späße“ nicht, wie sie Habermas hoffnungsvolle Jugend liebte. Aus dieser Verschiedenheit des Temperaments erklären sich auch ganz zwanglos die Widersprüche in den Aussagen der die Offiziere entlastenden Militärzeugen und der Zivilzeugen. Ein Hause von etwa 40 oder 50 lärmenden Personen erscheint dem Eingeborenen in einem ganz anderen Lichte als dem an strenge Manneszucht gewöhnten preussischen Soldaten. Was dieser als Zeichen eines aufrechten Geistes betrachtet, hält jener für einen harmlosen Ausfall. Es wurde auch dem Obersten von Reuter zum Verhängnis, daß er nicht Fühlung fand mit seiner neuen Umgebung. Gewiß kam er, nach seiner eigenen Aussage, mit dem besten Willen nach Habern, ein gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung anzubahnen, aber er ist offenbar nicht über den Versuch hinausgekommen. Die Abgeschlossenheit des Offizierkorps, die in kleinen Garnisonen noch stärker ist, als in Großstädten, ließ ihn mit der Gesellschaft nicht vertraut werden. Beweis dafür sein im Prozesse zutage getretene Verhalten gegenüber dem Kreisdirektor und dem ersten Staatsanwalt, sein Hervorheben des Hofrangs und dergl. m. Er fühlte sich als Soldat und nur als Soldat. Der stark ausgeprägte kameradschaftliche Geist, der sein rückhaltloses Eintreten für die ihm unterstellten Offiziere im Prozesse so sympathisch machte, veranlaßte ihn, den Leutnant v. Forstner allzu schonend zu behandeln. Und das war der Fehler. Wäre die über den jungen Offizier als Sühne für die „Bades“-Beleidigung verhängte Strafe von sechs Tagen Stubenarrest bekannt geworden, dem deutschen Volke wäre die Haberner Tragödie erspart geblieben.“

Aufnahme des Straßburger Urteils in Frankreich.
 In Pariser politischen Kreisen beschäftigt man sich sehr lebhaft mit dem Ausgang des Prozesses in Straßburg und ist allgemein der Ansicht, daß die Zivilbehörden in Deutschland einen furchtbaren Schlag erhalten haben. Die Pangermanisten und die Militärpartei hätten einen vollkommenen moralischen Sieg mit diesem Freispruch errungen, dessen Spitze sich bis gegen die höchsten Stellen im Reich richtet. Man befürchtet hier, daß infolge der Freisprüche gleiche Zwischenfälle in den Garnisonen des westlichen Deutschland sich noch häufiger ereignen werden. In diesem Sinne schreibt der „Tempo“: „Der Beschluß des Kriegsgerichts wird in Elsaß-Lothringen und im ganzen Deutschen Reich den ernstesten Widerhall finden. Es geht klar aus ihm hervor, daß für die Militärbehörden das unanfechtbarste Zeugnis wertlos ist, sobald es von Zivilbeamten kommt. Der Kreisdirektor und die Magistratsbeamten von Habern sind in gleicher Weise wie die Offiziere Mener des Staates. Wenn das Kriegsgericht ihre eiblich abgegebenen Erklärungen und Aussagen für null und nichtig erklärt, so fällt es ihnen eine brennende Kränkung zu, die alle ihre Kollegen nachempfinden werden.“ — Nach-

dem der „Tempo“ weiterhin das Urteil des Kriegsgerichts nach vom juristischen Standpunkt aus als äußerst anfechtbar erklärt, schließt er: „Den unglücklichen Bewohnern von Elsaß-Lothringen ist auf diese Weise selbst das Minimum von Sicherheit entzogen, das sie im Gesetz fanden, obgleich dieses Gesetz schon ein Ausnahmegesetz ist.“

Der Rassenkampf in Südafrika.

In Südafrika sieht sich die herrschende Gruppe der weißen Bevölkerung einer Erhebung eingeborener Arbeiter gegenüber, die wenn es nicht gelingt, ihn rasch gründlich zu unterdrücken, sich sehr leicht zu einem Aufruhr weiter Kreise der schwarzen Bevölkerung auswaschen könnte. In den Diamantminen von Jagersfontein brachen 900 Eingeborene aus ihrer Reservation aus und versuchten, die Stadt zu plündern, die von ungefähr 150 weißen Bewohnern verteidigt wurde. Es entspann sich ein heftiger Kampf, bei dem 7 Eingeborene getötet und 36 verwundet wurden. Von den Weißen wurden 12 Mann verwundet. In den Berichten heißt es, daß die Eingeborenen, „wie toll“ immer wieder in die Stadt vorzudringen versuchten, wo Frauen und Kinder in ihrer Gewalt gewesen wären, unter denen inzwischen eine große Panik ausgedehnt war. Erst nach wiederholten Feuerlösungen gelang es der Aufreiter in ihre Reservate zurückzudringen. Daß aber die Ruhe damit nicht wiederhergestellt ist, geht daraus hervor, daß die sämtlichen waffenfähigen Bürger in Natal und Orange zu den Waffen gerufen worden sind. Dazu drohen die weißen Arbeiter gerade jetzt mit einem Generalstreik; bis Dienstag soll darüber abgestimmt werden. Es scheint dann nur noch, daß auch die Indianer diese Gelegenheit benützen würden, sich zu gunsten ihrer alten Forderung, wie britische Untertanen und nicht wie unerwünschte asiatische Eindringlinge behandelt zu werden, erheben, um die Lage der Regierung vollends so kritisch wie noch nie zu gestalten. Besonders auffallen muß es, daß die weiße Arbeiterschaft über so wenig Rassenhass verfügt, daß sie den jetzigen Augenblick wahrnimmt, dem Unternehmertum durch einen Generalstreik neue Zusatzeindrücke abzupressen. Es handelt sich bei dieser Arbeiterschaft freilich um ein bunt zusammengewürfeltes Gemenge von meist abenteuerlich gekannten Elementen der verschiedensten Nationalitäten. Wie in allen großen englischen Kolonien, sind hier die Gewerkschaften nach revolutionär-lyndillischen, also ziemlich anarchischen Grundsätzen organisiert, und wollen demgemäß mit rücksichtsloser Gewalt jeweils so viel Macht an sich reißen, wie die Umstände es gestatten, ohne auf irgendwelche vertraglichen Bestimmungen oder soziale Gesamtinteressen zu achten. Ohne Schuld sind freilich auch die Unternehmer nicht an der Verschärfung der Rassengegensätze. Sie haben sich über das Prinzip der Rassengegensätze hinweggesetzt, wonach früher alle Vertrauensstellungen und alle Arbeit von nicht völlig untergeordneter Bedeutung den Weißen vorbehalten blieb. Nachdem so eingeborene Arbeiter auch in höhere Stellungen als Arbeiter in den Goldminen aufsteigen können, verliert die internationale weiße Arbeiterschaft nun jede Schranke, ihre wirtschaftlichen Interessen auch auf Kosten des Preisigen der weißen Rasse gegenüber dem schwarzen Element durchzusetzen.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Der deutsche Kronprinz empfing Sonnabend vormittag einen Mitarbeiter eines Berliner Mittagsblattes zu einer Unterredung über die Vorgeschichte seiner Abberufung aus Danzig. Der Kronprinz erklärte: „Alle Gerüchte, nach denen meine Verlegung nach Berlin auf Unstimmigkeiten mit den Vorgesetzten in Danzig zurückzuführen sind, sind vollständig grundlos. Als ich vor etwas mehr als zwei Jahren das Kommando der ersten Leibhusaren in Danzig übernahm, war bereits

meine spätere Verwendung im Generalstab in Aussicht genommen. Nach den Dispositionen im vergangenen Herbst sollte ich da bereits nach Berlin kommen, bei jedoch, noch ein weiteres Jahr in Danzig bleiben zu dürfen. Dies wurde mir auch zunächst gestattet. Im Dezember erhielt ich aber dann das Kommando zum Großen Generalstab, da Seine Majestät es für notwendig hielt, daß ich mich jetzt schon über die höhere Truppenführung informiere. Ich werde ja im gegebenen Falle ein größeres Kommando übernehmen, als das eines Regimentskommandeurs.“ Wie das Blatt erklärt, dürfte der Kronprinz die afrikanischen Kolonien bereits in diesem Jahre besuchen. Er wird nach Deutsch-Südwestafrika reisen. Die Zustimmung der maßgebenden Stellen zu dieser Absicht dürfte bald erfolgen.

Bebeis Nachlaß. Die Erben Bebeis haben nunmehr bei den Schweizer Behörden die Nachlasssteuer auf das von dem Verstorbenen hinterlassene Erbe, das sich auf 1 Million beläuft, bezahlt. 30 000 Mark hatte der Führer der Sozialdemokratie der Partei vererbt. Ender Pascha und die deutsche Militärmission. Daß Ender Pascha keinen Anstand nehmen würde, den Wünschen der Mächte vom Dreiverbände in bezug auf die deutsche Militärmission entgegenzukommen, zumal die deutsche Regierung schon ihre Klugung, Rußland zu Gefallen einer gewissen Forderung in den bezüglichen Dispositionen der Porte zuzustimmen, bekundet hatte, ließ sich voraussehen. Ender Pascha ist zwar gewiß mindestens so deutschfreundlich gesinnt wie sein Vorgänger, aber er ist vor allem ein leiden-

Salem Aleikum Salem Gold Cigaretten
 (Goldmundstück) Cigaretten
 Etwas für Sie!



Preis 9 31 4 5 6 8 10
 31 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.



Trustfrei!



Oriental-Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
 Königsberg
 Venidze, Dresden
 Inh. Hugo Lietz
 Königsberg
 Königsberg v. Sachsen

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

„Sind, Leute!“ rief Hans noch einmal. „Was gibt es denn? Was macht Ihr da?“
 Seine Stimme brachte die meisten zur Bestimmung. Sie wichen zurück, und Hans sah nun Sabine da stehen mit schalen, angstverzerrtem Gesicht, das graue Haar wie um die Schläfen hängend, die Augen unstill von einem zum andern tendend.
 „Am Boden lag ein Gemengel von Erdbeeren, Schwämmen, Spinatblätter und Laubengäpfen.“
 „Was wollt Ihr denn eigentlich von Fräulein Sabine?“ fragte Hans verwundert.
 „Meinen Mann hat sie umgebracht!“ schrie die Amelsbderin.
 „Den Amelsbder hat sie vom Franzosenstein heruntergerückt!“ erklärte ein anderer. Hans war sprachlos. Dann warf er einen Blick auf Sabine, die ein Bild des Jammers bot. Aus ihren Augen leuchtete heller Wahnsinn.
 Er trat zu ihr und zog ihren Arm unter den seinen.
 „Es wird ein Irrtum sein.“ sagte er ruhig; „Ihr seht ja und wißt, daß sie krank ist. Kommen Sie, Fräulein Sabine!“
 Sie klammerte sich angstvoll wie ein Kind im Dunkeln, an seinen Arm und flüsterte: „Ja — führen Sie mich fort, ich kann den Alten nicht sehen, und er stand immer dort hinter seiner Frau.“
 Ein Schauer lief Hans über den Rücken. Sollte es möglich sein, was die Leute behaupteten?
 Hinter ihnen folgte stumm die Menge. Nur die Amelsbderin blieb von Zeit zu Zeit laute Verwünschungen aus. So kamen sie an das Schloß. Konstanze stieg eben die Treppe herab, als Hans und Sabine in den Hausflur trat. Als sie die beiden erblickte, blieb sie wie angewurzelt stehen und griff, unwillkürlich nach einer Stütze suchend, an das Treppengeländer. In diesem Moment öffnete sich links eine Tür und Peter Herzog trat heraus.
 Auch er blieb bei dem Anblick verwundert stehen, blickte aber gleich darauf betroffen nach dem Tor, unter dem sich

eine Schaar Reutereier zusammengedrängt hatte und mit gestreckten Hälften in den Flur starrte.
 Hans trat rasch auf ihn zu.
 „Herr Herzog.“ sagte er, sich leise verbeugend, „es wird gut sein, wenn Sie das Tor schließen und Fräulein Sabine in der nächsten Zeit nicht mehr allein ausgehen lassen. Es hat sich ein tödliches Verhängnis im Winkel vorbereitet —“ er konnte nicht ausprechen, denn Sabine stieß plötzlich einen gelassenen Schrei aus, riß sich von seinem Arm los und wies entsetzt mit ausgestreckter Hand gegen die Leute unter dem Tor zu.
 „Da steht er — da steht er — sagt ihn fort!“ schrie sie, „der Amelsbder!“
 Und die Hände vor das Gesicht schlagend, stürzte sie mit einem wimmernden Laut zu Boden, wo sie regungslos liegen blieb.
 Während der inzwischen herbeigeeilte Hausmeister rasch das Tor abschloß, hoben Hans und Peter Herzog Sabine auf und trugen sie die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer.
 Konstanze folgte wie betäubt.
 Oben nahmen sie sich sogleich Sabines an. Hans aber, ohne Konstanze nur mit einem Blick zu streifen, verbeugte sich gegen Herzog und verließ das Zimmer, ehe dieser danken konnte.
 Als er aus dem Hause trat, standen die Leute noch aufgeregter da und mancher scharte Wort gegen Sabine wurde gesprochen. Etwas abseits stand die Amelsbderin mit einem inwärtigen geholten Gendarmen und redete eifrig in ihn hinein. In ihnen trat Hans und versuchte bewachtigend einzugreifen. Ohne der Gerechtigkeit im geringsten Einhalt tun zu wollen, mußte er doch dringend bitten, von jedem überflüssigen Schritt abzusehen. Die Amelsbderin möge bei der Behörde in Gams ihre Anklage erheben und dann ruhig das Weitere abwarten. Gegenwärtig sei Sabine Herzog schwer krank und gänzlich unfähig, vernommen zu werden.
 Es gelang ihm allmählich, die Leute zu beruhigen und während sich die Amelsbderin auf den Weg nach Gams zum Bezirksgericht machte, gerietren sich die Leute allmählich und der Platz vor dem Schlosse wurde leer.
 19. Kapitel.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ein großer Teil der

Werke stand still, auch die Eisenbahndreher dranhren im Tal ruhten. Dafür ging es im „St. Florian“ hoch her und die Rosenauerin war in ihrem Element. Schankstube und Extrastübchen waren bis auf den letzten Platz besetzt von den italienischen Arbeitern, während sich die Winkler hinaus an die Regelfest gezoogen hatten, die hinter dem Haus lag und wo man auf dem Rasen ringsum Tische für sie aufgestellt hatte.
 Auch im Saletti wimmelte es von Gästen; dort saßen die Ingenieure und Beamten. Der ganze Platz aber zwischen dem Wirtschaft und der Baurischen Villa war angefüllt mit Wagen, Fahrrädern, Autos, die ihr „Stephien“ trauten, und Weibskenten, die mit ihnen schätzten.
 Wie war es im Winkel so lebhaft zugegangen, und wie hatte die Rosenauerin solche Geschäfte gemacht, wie jetzt, wo man die Eisenbahn baute.
 Mit den vielen fremden Menschen wehte auch ein frischer, neuer Hauch über das Winkler Tal und wirkte mancherlei neue Gewohnheiten herein und manche alte hinaus.
 Während die Rosenauerin, von neuer Lebenslust erfüllt, mit wiedererwachter Jugendkraft sich zwischen ihren Gästen herumtummelte, da den Italienern ein „Cooioo!“ und dort den jungen Ingenieuren ein kräftiges „Heil“ zuzufand, und gleich darauf im Vorübergehen an des Robibauern Glas zu nippen mit den Worten: „Wegu Dir's Gott, Robibauer, wir bleiben die Alten!“ — stand drüben in der Villa Jakob Baur am Fenster und blickte grimmig auf das ungewohnt lebhafteste Getriebe im „St. Florian.“
 Er war mittelsechsenalein zu Hause. Die Diensthöten hatten ihren Ausgang und Barbara war, nachdem sie dem Alten seinen Kaffee in die Stube gebracht hatte, mit Hans ein wenig auf den Franzosenstein spazieren gegangen.
 Gar zu gern wollte sie die Stelle sehen, wo der Amelsbder vor mehr als einem Jahr verunglückt war und wo noch immer in offener Grube die leere, alte Schachtel zu sehen war. Aber sie war recht glücklich geworden im letzten Jahre und hätte sich kaum mehr über den steilen Pfad hinaufgewagt, wenn nicht Hans ihr gutmütig seine Begleitung angetragen hätte. Auf seinen starken Arm gestützt, trippelte sie nun im ihrem etwas veralteten, schwarzen Sonntagsgewand glücklich neben ihm her.

216,90

schafflich ehrgeiziger Patriot mit einem starken Sinn für Gerechtigkeit. Schon damals hätte es ihm nicht völlig begehren können, einen fremden General, sei er auch Angehöriger einer noch so bestreuten Großmacht, an die Spitze des ersten Korps des türkischen Heeres gestellt zu sehen. Nach einem halbamtlichen Kommuniqué beschließt Enver Pascha jetzt „in der Erwägung, daß das Kommando des ersten Armeekorps einen großen Teil der Tätigkeit des Generals Liman v. Sanders in Kuzulung übernehmen würde“, damit einen türkischen General zu betrauen, damit sich Liman v. Sanders ganz seinen Aufgaben als Generalinspekteur widmen könne. Der türkische General soll von einem deutschen Generalstabsoffizier unterstützt werden. Es ist kaum anzunehmen, daß man in gewissen französischen und russischen Kreisen mit dieser Lösung völlig zufrieden sein wird.

Der Unfug des „Gesundbetens“. Trotz aller Warnungen in den Zeitungen findet der Schwund des „Gesundbetens“ immer neue Opfer. Auch in diesem Falle offenbart es sich wieder, daß gerade die untere Bevölkerung unserer großen Städte, trotz aller Bildungsgelegenheiten, für solchen Unfug viel empfänglicher sind, als ländliche Kreise, sobald die irrtümliche Bezeichnung, der Spekulation auf die, die nicht alle werden, als „Bauernfängerei“ eigentlich keine Berechtigung hat. Im Neutempel bei Berlin ließ eine Familie an einem 17-jährigen Mädchen, das an Krampfanfällen litt, durch eine „Gesundbetende“, die zugleich Jigunerin zu sein vorgab, folgendes Experiment vornehmen: Die Saunerin machte einen Knoten in einen Faden und legte ihn auf den Kopf der Kranken. Dann leierte sie eine Reihe unverständlicher „Gebete“ ab, während der Vater des Mädchens seine Hand auf den Kopf legen mußte. Als sie fertig war, sagte sie, der Knoten müsse sich gelöst haben, wenn das Beten gefruchtet habe. Und richtig, der Knoten war verschwunden. Dann erklärte sie, um die Kranke vor einem Rückfall zu schützen, müsse sie den Faden mit dem gesamten Bargeld der Eltern vergraben. Man gab ihr, was da war: glücklicherweise nur 12 Mark. Die gesundbetende „Jigunerin“ verschwand damit natürlich auf Rimmerwiedersehen. Man sollte es wirklich nicht für möglich halten, daß so etwas unter modernen Großstädtern noch geschehen könnte.

Reichsregierung und Rüstungskommission. Der Standpunkt, daß mit der Einsetzung der Rüstungskommission ein neuer Schritt zum parlamentarischen Regierungssystem erfolgt ist, wird nach dem Verlauf der ersten Verhandlungen dieser Kommission von der Regierung nicht geteilt. Die Auffassung, die Kommission habe darüber zu entscheiden, ob bisher hierin gut oder schlecht gearbeitet worden sei, steht dabei nicht zur Debatte. Es handelt sich vielmehr um positive Mitarbeit an der Frage, wie sowohl nach technischen, wie nach wirtschaftlichen Prinzipien die Beschaffung des Rüstungsmaterials seitens der Reichsregierung erfolgen soll, eine Frage, von deren Behandlung die Reichsregierung unter Heranziehung von Mitgliedern des Parlaments sich manchen Erfolg verspricht. Die Meinung der Sozialdemokraten, die Kommission werde den Lieferungen mit Mißtrauen entgegenzutreten und dort Unrat suchen, wo keiner ist, trifft also nicht zu; das haben auch die Abgeordneten bestätigt, die seinerzeit die Reichstagsresolution zur Einsetzung der Kommission eingebracht haben.

Prinz Karl von Rumänien als deutscher Offizier. Das „Militär-Wochenblatt“ teilt die Einsetzung des Prinzen Karl von Rumänien in das erste Garderegiment zu Fuß mit. Der Prinz, der bereits a la suite des ersten Garderegiments zu Fuß steht, wird zur Dienstleistung bei diesem Regiment zugelassen und wird die Uniform des Regiments mit dem Dienstgrad-Abzeichen eines Oberleutnants anlegen. Prinz Karl, der auch in der rumänischen Armee den Rang eines Oberleutnants bekleidet, ist der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers und steht im 21. Lebensjahr.

Italien.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist gestern nachmittags nach Paris abgereist. Am Bahnhof waren der Minister des Reiches di San Giullano mit einigen seiner Beamten, einige Abgeordnete und Mitglieder der griechischen Gesandtschaft, sowie der serbische Geschäftsträger zur Verabschiedung erschienen.

Kärnten.

Die Worte veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Das Kommando über die Dardanellen und den Bosporus untersteht nicht dem Kommandanten des ersten Korps, sondern dem Kriegsminister. Das Kriegsgeschick und der Belagerungszustand sollen gleichfalls ausschließlich unter die Befugnis des Kriegsministers.

China.

Ein Erlass des Präsidenten Juanshikai ordnet die Auflösung des Parlaments an.

Mexiko.

Eine Depesche aus Mexiko meldet, daß die mexikanischen Rebellen am Sonnabend um Sonnenuntergang Ojinaga, das von Bundesstruppen besetzt war, angriffen. Da diese nur 50 Schuß für den Mann besaßen und ihre Niederlage unausbleiblich war, räumten sie den Platz. Der Oberkommandierende, General Mercado, überschritt den Rio Grande und ergab sich dem Befehlshaber der Vereinigten Staaten-Truppen. Alle Bundesstruppen versuchten daselbst zu tun, hatten aber in der Dunkelheit Schwierigkeiten, so daß über den Verbleib des größten Teils von ihnen noch nichts bekannt ist. Nach diesem Vorfall sollen die Rebellen Betren des ganzen Nordens von Mexiko sein.

Kunst und Wissenschaft.

ER. Erfolge der Radiumbehandlung in England. Außerordentliche Erfolge der Krebsbehandlung durch Radium konstatiert ein englischer Arzt Dr. Sagarus Barlow in der Times. Barlow, der Direktor des Middlesex-Hospitals für Krebsforschung ist, stellt fest, daß von 68 nicht mehr operierbaren Krebsfällen, die vom Juni bis zum September vorigen Jahres seiner Behandlung übergeben wurden, 32 in einem sehr verbesserten Zustande aus dem Hospital entlassen wurden. „Der beste Beweis für den Erfolg der Behandlung“, erklärte der Arzt, „ist die Tatsache, daß während der gleichen Zeit im Jahre 1912 alle nicht mehr operierbaren Fälle zum Tode führten. In derselben Periode von 1913 gewann fast die Hälfte der Patienten nach der Behandlung einen so günstigen Gesundheitszustand wieder, daß sie aus dem Hospital entlassen werden konnten. Viele dieser Patienten gehen heute ihrem Tagewerk wieder nach.“ Die viel besseren Resultate, die seit dem Juni 1913 erzielt wurden, führt Barlow auf die größeren Mengen von Radium zurück, die bei der Behandlung jedes Kranken verwendet werden konnten. „Um gute Erfolge zu erzielen, muß eine viel größere Menge Radium verwendet werden, als man früher für notwendig hielt. Nur durch den größeren Vorrat, den wir besaßen, konnten die günstigen Fortschritte in der Heilung bewirkt werden.“ In welcher Zeitspanne es allerdings gelingen wird, Krebskranken durch Radium völlig zu heilen, darüber konnte der Arzt keine endgültigen Angaben machen. „Wir haben das Radium“, meinte er, „nach unserer gegenwärtigen Methode erst sechs Monate lang angewendet. Es wird noch eine lange Zeit vergehen, bevor wir so weit sind, daß wir wirklich das Wort „Heilung“ auch bei den günstigsten der von uns behandelten Fälle mit Recht werden aussprechen können.“

Schwere Sturmfluten an der Ostsee.

Aus Köslin wird gemeldet, daß in der Nacht zum Sonnabend die Ostsee den Landweg zwischen der See und dem Budower See an drei Stellen zerrissen hat. Der Ort Damerort steht unter Wasser. Aus den Fluten ragen nur noch zwei oder drei Dächer hervor. Zwischen dem Jamunder und dem Budower See ist ebenfalls ein großes Stück Land von den Fluten fortgerissen. Von Köslin ist Militär zur Hilfeleistung abgegangen. Der hundertköpfigen Einwohnerschaft von Damerort ist es gelungen, sich einen Weg nach dem benachbarten Dorfe Eteinort zu bahnen. Dort ist sie von den Steinortern Fischern hilfsbereit aufgenommen worden.

Das vorgelegte zur Rettung der durch das Hochwasser bedrohten Einwohner von Damerort ausgesandte Militär wurde von der Station Schützen-Janow mit Wagen abgeholt. Die Mannschaften versuchten von Wusfelden aus über Ewentin-Abbau nach dem Knasterwald vorzubringen. Da das Wasser aber gestiegen war und die dünne Eisdecke brach, so verankerten die Mannschaften bis zu den Hüften in den Fluten. Die Mannschaften mühten deshalb die Nacht über in Repton und Wusfelden einquartiert werden. Einem Fischer und einem Journalisten gelang es, bis zum Damerort Vorwerk und der Hüfte des Tagelöhners Prohl vorzubringen, der seit Tagen von aller Welt abgeschnitten ist. Vom Prohlischen Hause aus drangen beide über die überschwemmte Landzunge zwischen dem Budower und Jamunder See weiter vor, indem sie auf allen Vieren krochen, um nicht in der dünnen Eisdecke einzubrechen. Das ganze Damerort Vorwerk war bis auf ein Haus geräumt. Das Wasser stand fußhoch in den Stuben. Einem Deeper Eigentümer war es gelungen, mit seinem Sohne nach vierstündiger, mühevoller Arbeit, bis an den Hals im Wasser wachend, nach Damerort vorzubringen. Sie fanden dort auf der höchsten Höhe die ganze Einwohnerschaft vor. Diese hatte die Nacht in dummer Verzweiflung, in dem westlichsten Gehöft des Dorfes zusammengepackt, verbracht. Gegen 7 Uhr morgens lehrte der Eigentümer in einem Boot unter großen Schwierigkeiten nach Damerort zurück. Infolge des großen Zustusses aus dem Budower See steigt das Wasser des Jamunder Sees andauernd. Falls der Wind von Osten nach Westen umspringen sollte, dürfte die Situation für Damerort sehr gefährlich werden. Gestern früh versuchte das Militär, bis Damerort vorzubringen, was ihm aber nicht gelang. Der Rand des Sees, auf dem die Boote stehen, ist eingefroren, so daß diese nicht gebrauchsfähig sind.

Aus Kolberg wird gemeldet, daß ein Teil der Strandpromenade von der See weggerissen ist. Die Versante zeigt Hochwasser, ist jedoch imollen begriffen. Die Waldenfeldschanze, die stark ins Meer vorspringt, ist von den Berührungen nicht so stark mitgenommen wie bei der letzten Sturmflut. Bis Rügenwaldermünde ist die Telephonverbindung gestört. Man kann daher nicht über Berührungen an der dortigen Küste erfahren.

Auch in dem Fischerdorfe Nest stehen sämtliche Häuser unter Wasser. Stolpmünde und das Dertchen Deba sind schwer gefährdet. Der Schaden, der in der Dantziger Bucht angerichtet wurde, beläuft sich auf mehrere Millionen. Die Halbinsel Hela ist an sechs Stellen überflutet. Die Flut drang über die Dünen in das Dorf. Mehrere Häuser mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Viele Bewohner haben sich auf die Dächer geflüchtet. Die Rettungspeditionen bei Grossendorf und Kappeln sind zerstört, die Rettungsgeräte fortgeschwemmt worden. Im Hafen von Neufahrwasser werden große Wertobjekte vernichtet, da die Lagerhäuser im Freihafenbezirk unter Wasser stehen.

Auch in Westpreußen herrscht seit Freitag abend starker Schneesturm, der zahlreiche Verkehrsströme zur Folge gehabt hat. Mehrere Eisenbahnzüge sind im Schnee stehen geblieben. Telephon und Telegraph sind unterbrochen. Das Hochwasser an den Küsten richtet erneut große Verheerungen an. Die tiefer gelegenen Straßen Elbings sind überschwemmt.

Der an der Ostseeküste angerichtete Schaden des 30. und 31. Dezember 1913 war auf Millionen beziffert worden. Das wollte nicht viel heißen, wenn nicht gerade jene armen Fischer davon betroffen worden wären, die Reis im harten Kampfe mit dem Element setzen und sich ihr Brot teuer erringen müssen. Schlimm ist vor allem, daß die Wellen Hunderten die Boote und Netze entrissen, so daß ihnen die Möglichkeit genommen ist, den Schaden wieder gut zu machen, ja daß mancher nicht weiß, wie er sein und seiner Familie Leben fristen wird. Das Verheerende und Ungewöhnliche an der Dezemberflut war, daß fast die ganze Küste von ihr betroffen wurde, während sonst die Ostseeküste meist nur abgegrenzte Striche berührt. Diesmal — in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar — galt es der Halbinsel Hela und ihrer Umgebung. Gerade dort sind die vorgeschobenen Küsten besonders flach, und es geht der ganze Mut und die überaus große Fähigkeit der Küstenbewohner dazu, um sich gerade hier anzufesteln. Der Fischreichtum der See mag sie freilich für manche Härte und Not wieder entschädigen. Diesmal aber hat sie's härter angepakt als je zuvor. Eines steht fest: Unsere Ostseeküste ist ungenügend geschützt, und die Not ist groß! Für die Nordseeküste ist viel geschehen. Dort ist ja auch die Gefahr akuter. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß in der Ostsee auch immer eine Gefahr schlummert, die — wie sich gerade in diesen Tagen gezeigt hat — schlimm genug werden kann. Am Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus sind Anträge eingelaufen, die sich mit den Geschicken jener Fischerbevölkerung befassen. Es ist als sicher anzunehmen, daß die Regierung angesichts der beiden letzten Ereignisse sofort die nötigen Schritte unternehmen wird, um der bisher flüchtig behandelten Küste zu helfen. Denn die Stimmen, die jetzt laut werden, sprechen die Wahrheit. Es ist eine festgestellte Tatsache, daß nicht nur die schweren Sturmfluten, uns große Landstrecken entrissen haben, sondern daß das Meer täglich und stündlich an der Küste nagt und Millionen von Kubikmetern Erde alljährlich verschlingt. Helgolands Küste ist — aus strategischen Rücksichten — gegen die Wut des Elements geschützt worden. Es war notwendig, weil die Meereswellen den Sandstein ständig weiterzerstören. Aber auch an der Ostsee muß mehr geschehen. Aus eigenen Kräften und Mitteln kann es die Bevölkerung nicht. Der Deutsche ist so opferwillig, springt überall zu, wo er Not lindern kann. Noch denkt man an die Rettungsdaktion für Messina, wo die Welt aufstand und Deutschland mit ihr, um zu helfen. Wenn jetzt jeder, der sonst im Sommer an der Ostsee seine Ferien zubringt und in ihrer Luft Gesundheit und Erholung findet, in die Däse greifen wollte, um ein Scherlein beizutragen; wenn jeder sich des prächtigen, ehrlichen Fischers erinnern wollte, mit dem er das Dach geteilt, der ihn über die damals freudlich stillen Wellen fuhr, dann könnte viel Gutes getan werden.

Die Not ist groß! Nicht nur im Augenblick. Es gilt diesmal für alle Zukunft, solchen Ereignissen vorzubeugen und die Naturschönheiten erhalten; es gilt Land, deutsche Erde zu wahren und zu schützen. Wir zweifeln nicht, daß in den Tagen des Wehrbeitrags auch Mittel flüssig sein werden, um der See zu wehren, zur Ehre Deutschlands und zum Ruhm unserer wackeren Landleute an der Waterkant.

(München. Antliche Meldung. Der erste Morgenzug 1462 Rochel-Laying blieb, nachdem es im Gebirge die ganze Nacht hindurch heftig geschneit hatte, bei Ort im Schnee stecken und konnte trotz aller Anstrengungen nicht freigemacht werden. Aus der gleichen Ursache blieb gestern früh auch der von München abgegangene Lokaler Sportszug 1473 unterwegs liegen, konnte sich aber nach langen Bemühungen bis nach Bichl durcharbeiten. Es wird nunmehr versucht, den bei Ort eingeschneiten Zug mit mehreren Lokomotiven frei zu bekommen. Auch der Garmischzug 1381 erlitt infolge großer Schneeverwehungen starke Verspätungen und traf in Garmisch mit 80 Minuten Verspätung ein. Wichtige Schneeverwehungen traten auch zwischen Garmisch und Wittenwalde, sowie zwischen Garmisch und Neulle ein, doch konnten die Züge auf diesen Linien, wenn auch mit großen Verspätungen, durchgeführt werden. Die Strecke Wittenwalde-Zinnbrunn ist noch gesperrt und es war zweifelhaft, ob es gelingen werde, den Betrieb auf dieser Linie noch gestern wieder aufzunehmen.

(Zinnbrunn. Der 80 Stunden anhaltende starke Schneefall verursachte in ganz Nord-Tirol und Vorarlberg außerordentliche Verkehrsstörungen durch Lawinstürze.

(Danzig. Die Kronprinzessin weilte im Laufe des gestrigen Vormittags am Strande des Seebades Brösen und beabsichtigte lange Zeit das Berührungsnetz der großen Sturmflut.

(Köslin. In Damerort und Damerort spielten sich laut Lokalzeitung furchtbare Szenen ab. In beiden Dörfern, die vollkommen vernichtet sind, stieg das Wasser Sonnabend vormittag innerhalb zweier Stunden so schnell, daß die Bewohner nichts als das nackte Leben retten konnten. Das von den heranziehenden Wellen erschreckte Vieh konnte nicht mehr los gemacht werden, und ertrank in den Ställen.

(Brüssel. Durch Überschwemmungen sind mehrere tausend Häuser unter Wasser einbrüchen eingekürzt. Das Lütticher Spital Ledimom mußte evakuiert werden. Die Nonnen des Klosters Dolbein flüchteten vor den Fluten.

(Brüssel. Seit 48 Stunden fällt in Belgien starker Regen. Aus allen Teilen des Landes wird Hochwasser gemeldet. Die Kohlengebiete sind seit gestern stark bedroht. In der Waasgegend stehen viele Dörfer unter Wasser.

